

Jesus begeistert zum mutigen Zeugnis

📖 *Apostelgeschichte 6,8-10;7,54-60*

Dr. Tobias Eißler, Ruit



Liebe Christustagsbesucher, liebe Brüder und Schwestern,

Stephanus stirbt den Märtyrertod. Den allerersten christlichen Märtyrertod. „Märtyrer“ bedeutet nichts anderes als Zeuge. Für sein Zeugnis von Jesus muss der Mann sein Leben lassen.

Noch nie in der Kirchengeschichte mussten so viele ihr Leben lassen für das Zeugnis von Jesus wie in den letzten 100 Jahren. Dabei wurden die meisten nicht so spektakulär ins Licht der Öffentlichkeit gerückt wie die 21 am Strand von Libyen im Jahr 2015. Der Schriftsteller Martin Mosebach hat ein Buch veröffentlicht mit dem Titel: „Die 21“. Darin beschreibt er, wie er nach Oberägypten reist, um die Familien der Getöteten zu besuchen. Die Angehörigen der jungen Wanderarbeiter, die im Nachbarland Geld verdienen, gehen mit dem grausamen Video erstaunlich offenherzig um. Überall wird es ihm vorgeführt: 21 Männer in orangefarbenen Overalls knien am Strand. 21 schwarze Bewacher halten sie am Kragen, mit griffbarem Dolch. Der Anführer hält eine feierliche Rede: „Botschaft an die Nation des Kreuzes, geschrieben mit Blut - der Islam wird siegen, der wahre Gott Allah wird nach diesem Endkampf Frieden schenken.“ Unglaublich gefasst und ruhig: die 21. Stille. Die Bewacher werfen die Opfer in den Sand. Kein Schrei, nur ein Gewirr leiser Stimmen: „Jarap Jesoa – Herr Jesus!“ Filmschnitt. Dann sieht man die abgetrennten Köpfe. „Kirche der Märtyrer“ lautet der Ehrentitel der koptischen Kirche. In den Tagen der Gefangenschaft wurden die koptischen Christen tagsüber gequält, nachts beteten sie stundenlang die Liturgie ihrer Kirche, die sie auswendig kannten. Das Video, das um die Welt ging, sollte den Islam verherrlichen. In Wirklichkeit verherrlicht es Jesus.

Stephanus, der erste in der langen Reihe der Märtyrer, verherrlicht Jesus. Trotzdem schildert das Neue Testament danach kein einziges Martyrium mehr: nichts von der Enthauptung des Paulus, nichts von der Kreuzigung des Petrus, nichts von dem gewaltsamen Ende aller Apostel und vieler Blutzeugen nach ihnen. Der große Prediger Walter Lüthi macht darauf aufmerksam. Warum kein Wort mehr von den Martyrien? Vermutlich ein Wink unseres Herrn: Bitte keine Heldenverehrung, keinen Märtyrerkult, keine Gebetsrufe zu Heiligen! Bitte keinen Voyeurismus, der allzu gerne auf das Dramatische starrt! Bitte keine Entmutigung von Durchschnittschristen wie dich und mich, die derart Extremes nicht erleben werden! Und bitte keine Sehnsucht nach Leiden und Märtyrerschicksal, hinter dem eine falsche Wichtigtuerei steckt!

„Suche nicht das Martyrium. Aber sei ein treuer Zeuge.“ So höre ich die Botschaft unseres Herrn. Apg 1: „Ihr werdet meine Zeugen sein.“ 1. Timotheus 6: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ 1. Korinther 4: „Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.“ Sei ein treuer Zeuge von Jesus.

1. Sei ein treuer Zeuge von Jesus, der rettet.

„Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk.“
Überraschend! Der Mann ist zum Diakonendienst berufen: Witwen besuchen, Lebensmittel austeilern, Gemeindemittagessen vorbereiten, Teller abspülen. Doch dabei ergeht es ihm wie Jesus unterwegs: Der Gelähmte in der Tempelgasse bittet ihn an. Jene Witwe klagt über Gürtelrose. Maria Magdalena liegt heute fiebernd darnieder. Das geht Stephanus nichts an? Er muss zusehen, wie er seinen dichten Dienstplan abarbeitet? Nicht doch – die 12 Apostel können sich auch nicht um alles kümmern! Ob Apostel, ob Diakon, ob Jungscharhelfer, ob Besuchsdienst-Mitarbeiterin – es ist dieselbe Gnade und Kraft, die in ihren Dienst trägt. Doch was soll Stephanus dem Bettler und der Witwe und der Fieberkranken sagen? „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir.“ Stephanus hat den Namen Jesus Christus. Ob er in diesem Namen der Krankheit befehlen kann, wie es Apostel Petrus in Apg 3 vermag, oder ob er in diesem Namen schlicht betet, wie es nach Jakobus 5 jeder Christ tun darf, teilt der kurzgefasste Bericht nicht mit. So oder so: Der Name heilt. Der Name tut Wunder und Zeichen. Der Gelähmte hüpfert davon. Die Witwe weint vor Erleichterung. Magdalena wirbelt schon wieder im Gemeindebüro. Das spricht sich herum. Das führt zu heftigem Streit.

Heftiger Streit – wieso denn das? Wunderbare Heilungen sind doch nicht zum Ärgern, sondern zum Staunen! Sicherlich. Aber ich nehme an, dass die Heilungen in Apg 6 zu demselben Zeugnis führen, das wir von Petrus und Johannes in Apg 3 hören. Petrus ist es ein Anliegen, die unerklärliche Gesundung eines Gelähmten zu erklären: „Nein, nicht wir haben ihn gesund gemacht. Jesus hat es getan!“ Die Petrus-Predigt gipfelt in dem Satz: „Für euch zuerst hat Gott seinen Knecht Jesus erweckt und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, dass ein jeder sich bekehre von seiner Bosheit.“ Diese Botschaft sorgt für Musik in der Bude. Auch bei Stephanus. Judengenossen aus verschiedenen Synagogen gehen auf ihn los: „Wie bitte? Der Nazarener – Gottes Knecht und Gesandter? Der Gekreuzigte – auferstanden und lebendig? Der Kritiker des gesetzestreuen Pharisäertums – ein Segensbringer für Israel?“ Zündstoff für eine spannende Diskussion. Stephanus weicht ihr nicht aus. Er ist offenbar nicht der Meinung: Diskussion bringt nichts, Argumente helfen nicht weiter, vernünftige Erklärungen führen niemals Richtung Glaube. Stephanus stellt sich der Herausforderung, so wie sich Jesus oft seinen Kritikern gestellt hat.

„In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“: Sicher ist die Frage nach dem einen Namen die zentrale Frage, genau wie bei Petrus und Johannes. Dieser Name rettet. Nein, Mose rettet nicht. Auch Moses Gesetz rettet nicht. Auch der Tempel nicht. Nur Jesus.

Sie schleppen Stephanus vor den Hohen Rat. Sie bringen ihn vors höchste Religionsgericht. Er wiederholt sein Bekenntnis zu Jesus. Sein Gesicht strahlt, wie bei einem Engel. Alle Richter sehen es. Der Jesuszeuge hebt zu einer längeren Verteidigungsrede an. Ach, es ist keine Verteidigungsrede – wie eine schlichte Bibelerzählung aus dem Kindergottesdienst kommt das daher. Aber die Erzählung hat es in sich. Sie zeichnet die Umrisse der Rettergestalt: Hätte Josef nicht die Kornkammern Ägyptens errichtet – die Väter wären verhungert. Hätte Mose sein Volk nicht aus der Sklaverei Ägyptens befreit – die Väter hätten sich totgeschuftet. Jetzt bitte einen Schritt weiterdenken: Hätte Jesus nicht das Brot des Lebens gebracht, hätte Jesus nicht aus der Schuldklaverei der Sünde befreit – dann bliebe nur der dreifache Tod: geistlich, leiblich, ewig.

Eine Frau aus dem Iran wurde in der ERF-Sendung MenschGott vorgestellt. Sie saß im löchernen Plastikboot. Das Flüchtlingsboot war am Sinken. Sie schrie in die Wogen: „Jesus, wenn es dich gibt, dann rette uns.“ 20 Sekunden später kreuzte ein türkisches Fischerboot auf. Alle Todgeweihten

ten wurden aus dem Wasser gezogen. In Deutschland erfuhr die Frau immer mehr übers Evangelium. Im Traum sprach Jesus sie an: „Maria Magdalena, ich möchte, dass du dich taufen lässt.“ Sie wurde Christin. Sie dankt ihrem Retter auf Knien.

Der heftige Streit um ihn hat nie aufgehört. „Wie bitte – ein Retter aus Verlorenheit? Alle Menschen sind doch gottgeliebte Menschen und damit angenommene Menschen! Alle Menschen sind doch irgendwie schuldige Menschen – also kann man das mit der Sünde doch nicht so eng sehen! Alle Menschen, ganz gleich welcher Religion, sind doch irgendwie gläubig und gutwillig – folglich kann man den Namen eines Religionsstifters unmöglich absolut setzen!“

Das Zeugnis von Jesus ist für die gottferne Gesellschaft ein Anstoß. Für viele Theologen ist es ein Ärgernis. Jörg Breitschwerdt, seit kurzem Pfarrer in Hülben auf der Alb, zeigt in seiner umfangreichen Doktorarbeit („Theologisch konservativ“), wie die liberale, im Grunde antichristliche Theologie seit dem 19. Jhdt. in immer höheren Wellen ins Boot der Kirche schlägt. Schläft der Herr der wahren Kirche? Wird er aufstehen und Wind und Wellen bedrohen? Wir zittern. Wir glauben, dass er aufstehen wird. Wir bezeugen ihn als Retter: „Es ist in keinem andern Heil.“

In der Familienrunde ist unser Zeugnis gefragt, ganz schlicht: „Lasst uns gemeinsam dem Herrn danken, der unserer Großmutter so wohlgetan hat.“

In der Mitarbeiterrunde ist unser Glaubensbekenntnis gefragt, wenn jemand meint, die Botschaft im Jugendgottesdienst müsse lauten: „Wir retten das Klima.“ „Moment einmal, ich glaube, dass der Schöpfer diese Welt samt ihrem Klima in der Hand hat.“

Im Gemeindeleben ist unser Einspruch gefragt, wenn Jesus als der Weltverbesserer gepredigt wird, dessen Werk wir vollenden müssten. „Entschuldigung, er hat seinen Jüngern aufgetragen, die Umkehr, die Bekehrung zu predigen zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Menschenrettung, nicht die Lösung aller Menschheitsprobleme!“

Dieses Zeugnis kostet Kraft und Mut. Warum kommt es in vielen Familien und Mitarbeiterunden und Gemeinden nicht vor? Weil es ja von vornherein klar ist, dass es nichts bringt, ein Wort zu wagen, ein Bekenntnis zu sagen, einen Einspruch zu erheben? Oder weil wir so müde sind, so angepasst, so feige? „Schäme dich nicht des Zeugnisses von unserem Herrn“, mahnt der Apostel. Sei ein treuer Zeuge von Jesus, der rettet.

2. Sei ein treuer Zeuge von Jesus, der entlarvt.

Stephanus hat eigentlich genug zu tun mit der Aktion Vesperkirche und dem Fürsorgedienst für die Waisenkinder. Stephanus ist eigentlich schon genug aufgehalten, weil überall die Armen und die Kranken die Hände nach ihm ausstrecken. Was verschwendet er seine Zeit für Diskussionen mit diesen kritischen Geistern aus den Diasporasynagogen, mit Gruppen, die sich für uns heute anfühlen würde wie die Russlanddeutschen, die Siebenbürger oder heimgekehrte Auswanderer aus Südamerika? Was bringt denn die Auseinandersetzung mit diesen Strenggläubigen, die ein Problem haben mit einem Messias aus Hintertupfingen im ungläubigen Oberland?

„Sie stritten mit Stephanus.“ Diskussion, Auseinandersetzung, Streitgespräch: meint das griechische Wort. Stephanus hält sich nicht raus. Er sieht in die Gesichter. Er nimmt den Einzelnen ernst. Er erkennt christusferne, verlorene Seelen. Deshalb die Antworten, die Gegenargumente, die Schriftbeweise.

Die Hinweispeile in Gottes Text auf den Messias sind so klar, dass sie eigentlich nichts dagegen sagen können. Also greifen sie zu Vorwürfen, die deshalb so gemein sind, weil sie an die Wahrheit

anknüpfen, aber sie verzerren. Als ob Jesus ein Feind des Gesetzes wäre! Das Gesetz rettet nicht, aber Jesus ist nicht gegen das Gesetz. Er lehrt und lebt Gottes Willen in Vollendung.

Stephanus, der Angeklagte, dessen Gesicht das Christuslicht widerspiegelt, entlarvt ihre verfinsterten Herzen.

Ganz harmlos hört sich seine Bibelwiederholungserzählung an. Aber sie ist nicht harmlos. Was haben die Väter mit Josef gemacht? Sie haben ihn verraten und verkauft. Was haben die Väter angestellt, als Mose die Gebote auf dem Berg abholte? Sie haben sich einen Kalbsgott gemacht, gegen das Verbot, sich ein Bild von Gott zu machen. Schau in die Geschichte: Immerzu hat der Vater Israels das Beste vor. Immerzu beleidigen sie ihn ins Gesicht wie Teenager. Stephanus hat bisher durch die Blume gesprochen. Jetzt redet er Klartext: „Ihr Halsstarrigen, mit verstockten Herzen und tauben Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr.“

Einmal muss Klartext geredet werden. Nachdem wir als Eltern vorsichtig gemahnt hatten. Nachdem wir als Jugendleiter monatelang Geduld mit unsern Anvertrauten hatten. Nachdem wir als Prediger lange nur mit Gleichnissen und Andeutungen sanft in die richtige Richtung deuteten. Gewiss: Liebe, Geduld und Sanftmut – von dieser Frucht des Geistes können wir nie genug haben. Aber das schließt das klare Ansprechen des Ungehorsams nicht aus: „Ihr habt das Gesetz empfangen – und habt’s nicht gehalten.“

Ach, ihr sagt, es ginge nur um eine neue Verpackung und zeitgemäße Vermittlung der guten Nachricht, aber kommt vor lauter Verpackung und Vermittlung gar nicht mehr beim alten Evangelium an? „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes.“

Ach, ihr sagt, den Willen Gottes könne man nicht so genau wissen? „Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen. Gott hat sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen.“

Ach, ihr sagt, man dürfe nicht immer nur von der einen Sünde sprechen? Wie wahr! Die Bibel spricht von vielen Sünden, siehe Römer 1: „Sie tun, was nicht recht ist, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig.“ Freilich, wer will das schon hören?

Der Chefredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schreibt, der Text Römer 1 sei „in die Hose gegangen“, der Apostel rufe zum Mord an Schwulen und Lesben auf. So weit sind wir. Dass die Intellektuellen öffentlich die Bibel entstellen und verklagen. Paulus ruft keineswegs zum Mord auf. Er stellt fest: „Sie wissen, dass die solches tun, nach Gottes Recht den Tod verdienen.“

Sie wissen es alle, was eigentlich gut ist für den Körper und die Seele. Sie wissen es alle sehr gut, dass sie Gott ins Gesicht beleidigen. Deshalb der ideologische Aufmarsch, deshalb die politische Korrektheit, deshalb der kollektive Aufschrei, wenn jemand Gottes Wort zitiert.

An welchen Jesus glauben Sie eigentlich? Ich erkenne auch in seinem treuen Diener Stephanus den Jesus, der entlarvt. Sein Zeuge will ich sein.

3. Sei ein treuer Zeuge von Jesus, der beisteht.

„Ihr Halsstarrigen mit verstockten Herzen und tauben Ohren!“ Die Zuhörer knirschen mit den Zähnen. Eine Säge geht ihnen durchs Herz.

Stephanus sieht sich von einer Meute von Wölfen umringt. Gleich werden sie über ihn herfallen. Er schaut nach oben. Ein Blick durch die Grenze zwischen irdischer und himmlischer Dimension

wird ihm geschenkt: Die Herrlichkeit Gottes strahlt. Zu seiner Rechten steht – niemand anderes als Jesus. „Ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott“: das war keine Ansage aus der Mythen- und Märchenwelt. „Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten.“

Die Diskussion um Ps 110 war keine Bemühung um rein symbolische Worte. Die erhobenen Hände auf dem Ölberg, das Auffahren nach oben: das war keine Inszenierung. Er ist tatsächlich oben. Er ist in der Regierungszentrale und Kommandozentrale. Er ist von oben her für uns alle da und jedem Jünger in Not besonders nah. Stephanus erlebt den Beistand seines Herrn. Das ist ja der Sinn des Blickes in den Himmel. Wenn es ganz eng wird, wenn sie dich an die Wand stellen, wenn es um Tod und Leben geht, schenkt der Herr manchmal etwas Sichtbares oder Hörbares. Doch auch ohne das Sichtbare und Hörbare sollen wir ihn dastehen sehen: bereit, uns zu stützen; darauf gefasst, uns aufzufangen. Jesus steht zu Stephanus. Als es darauf ankommt.

Sie rasten aus. Sie gehen über Tische und Bänke. Sie brechen die Regeln einer geordneten Gerichtsverhandlung. Hinaus mit diesem Nestbeschmutzer aus der heiligen Stadt, den Hügel hinab mit diesem geistig Abgestürzten, hinunter ins Totenreich mithilfe von massiven, auf den Kopf geschleuderten Steinbrocken!

Stephanus bittet den Herrn Jesus, seinen Geist aufzunehmen. Wie sein Herr am Kreuz: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Der Körper zerbricht, die Person wird geborgen.

Stephanus bittet seinen Herrn, ihnen diese Sünde nicht anzurechnen. Wie Jesus am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

In der Synodendebatte über die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare in Stuttgart am 22. März 2019 wurde an einer Stelle gesagt, die Homosegnung sei jesusgemäß. Wir sehen hier etwas, was wirklich jesusgemäß ist: Das Leben loslassen, wenn es uns nicht mehr gelassen wird. Sich ganz dem Schöpfer und Erlöser überlassen. Den Menschen ihre Gemeinheiten und Verlästerungen erlassen.

Es kommt nicht darauf an, was sie am Ende über uns sagen. Es kommt darauf an, was Jesus über uns sagt. Er sagt: „Wer mich nun bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“

Das Offenbarungsbuch zeigt die treuen Zeugen am Ziel angekommen: „die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis von Jesus“. Wer von uns will dazugehören?

Auch wenn wir Zeugen oft versagen und untreu werden – unser Herr ist treu.

Der Herr, der rettet, entlarvt und beisteht.

Amen.

Quelle: christustag.de

Bitte beachten Sie:

Es gilt das gesprochene Wort. Dieser Text ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Wenn Sie diesen Text in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Der Christustag wird veranstaltet von der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde in Württemberg sowie der ChristusBewegung Baden.

ChristusBewegung Baden

Vorsitzender: Lothar Mössner
Eschenweg 3
76327 Pfinztal
Tel. 07240 – 61 59 303
E-Mail: info@bb-baden.de
Internet: www.cbb-baden.de



Lebendige Gemeinde. ChristusBewegung in Württemberg

Vorsitzender: Dekan Ralf Albrecht
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 834699 – Fax 0711 8388086
E-Mail: info@lebendige-gemeinde.de
Internet: www.lebendige-gemeinde.de



facebook.com/lebendige-gemeinde



twitter.com/lebendigemeinde



instagram.com/wirliebengemeinde

#wirliebengemeinde